

Annelotte PIPER: *Japans Weg von der Feudalgesellschaft zum Industriestaat. Wandlungsimpulse und wirtschaftliche Entwicklungsprozesse in ihrer politischen, geistigen und gesellschaftlichen Verankerung* (= Bibliothek Wissenschaft und Politik, Band 14), Köln 1976, IV + 259 S., Anhang, Tabellen.

Über die Wirtschaft Japans ist viel geschrieben worden, seitdem es Japan gelungen war, sich dem amerikanisch-europäischen Imperialismus zu entziehen und zu einer Wirtschaftsmacht in Fernost aufzusteigen, deren Produktionsintensität die Welt staunen läßt und den Japanern den Ruf eines „economic animal“ eingetragen hat. Jedoch beschäftigt sich der überwiegende Teil der Arbeiten über die japanische Wirtschaft mit den gegenwärtigen Verhältnissen (Hax, Hax-Kraus, Kahn, Arisawa, Tamanoi, Hedberg, Simonis u. v. a.) oder mit Detailproblemen (Lörcher, Planung; Linhart, Arbeit und Freizeit; Dore, Social Change; Baron, Hokkaidô u. v. a.), während der Beginn des japanischen Wirtschaftsaufschwunges vor 100 Jahren bisher nur wenige westliche Bearbeiter gefunden hat (Allen, Lockwood, Honjo, Norman). Frau Annelotte Piper legt hier erstmals in deutscher Sprache – unter Verwendung japanischsprachiger Quellen – den Entwicklungsprozess der japanischen Wirtschaft von ca. 1700 bis 1900 vor. Sie geht ursprünglich von der Prämisse aus, wie auch andere (z. B. Mendel), die Entwicklung Japans als beispielgebend für Entwicklungsländer darzustellen, kommt aber im Laufe der Arbeit zu dem Schluß, daß in Japan „der Entwicklungsprozess in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von herkömmlichen Strukturen beherrscht blieb“ und daß „sich daher aus der Art und Weise, wie es sich modernisierte, keine Rückschlüsse für andere Länder ziehen lassen“. Sie wendet sich deshalb den Triebkräften für die Entwicklung zu und untersucht Politik, Wirtschaft und Gesellschaft der Edo- und Meiji-Zeit. Dabei geht sie besonders auf die japanischen Reformpolitiker ein, die den Willen und die Macht zur Veränderung der Verhältnisse hatten, schildert die für geplante und zielgerichtete Reformen günstigen Verhältnisse (arbeitsteilige Manufakturen, Binnenhandelsketten, bankähnliche Institutionen) und beschreibt die Gesellschaft und ihre Aufnahmebereitschaft für westliche Techniken und Wertvorstellungen sowie die Maßnahmen und den Anteil des Staates für die Entwicklung.

Die Verfasserin präsentiert anhand einer Fülle Materials (das Quellenverzeichnis weist über 200 Titel auf, davon etwa ein Drittel in japanischer Sprache) den wichtigen Zeitabschnitt, der Japans Modernisierung einleitete (economic take off). Dabei kommt die ursprüngliche Konzeption der Verfasserin, anhand der Modernisierung Japans den Entwicklungsländern ein Beispiel zu geben, nach Meinung des Rezensenten immer wieder durch, da sie ausführlich auf Entwicklungen eingeht, die auch in anderen halbfeudalistischen, agrarisch-orientierten Gesellschaften ohne großen Kapitalaufwand möglich wären, wie in Japan in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts. So schildert sie nach einer eingehenden Darstellung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Situation der Tokugawa-Zeit die Konzeption der Reformpolitiker von dem „neuen Japan“, um sich dann mit dem Entwicklungsprozess in einzelnen Wirtschaftszweigen zu befassen. Von besonderem Interesse hierbei ist der leider etwas kurz geratene Abschnitt über die Entwicklung des Staatshaushalts. Eine etwas ausführlichere Darstellung der Kapitalschöpfung (Zwanganleihen, Abwertung der Staatsschuldverschreibungen, Währungsstabilisierung, Steuerreform) wäre wünschenswert gewesen. Hingegen enthält der Abschnitt

über die Landwirtschaft, deren Steueraufkommen die Modernisierung weitgehend finanzierte, viele Detailinformationen, ohne deren Kenntnis der Aufschwung Japans nicht begreifbar ist. Man erfährt, daß bei gleichbleibender Beschäftigungszahl im landwirtschaftlichen Sektor bis zum Zweiten Weltkrieg es möglich war, aus der Bauernschaft nicht nur enorme Steuern herauszupressen, sondern auch Arbeitsreserven für die Industrie zu rekrutieren, ohne daß die Produktionsintensität von Agrarprodukten abnahm. Man erfährt aber auch, daß sich die Bauern hier und da gegen die rigorose Besteuerung und gegen Ausbeutung durch Wucherer erhoben (65 Bauernrevolten von 1874 bis 1884) und parasitäre Großgrundbesitzer (*kisei jinushi*) durch Verpachtung von Ländereien gegen hohe Pachtzinsen zur Verelendung des Kleinbauern- und Pächterstandes beitrugen. Frau Piper weist nach, daß der hohe Produktionsindex der Landwirtschaft nur gehalten werden konnte, da sich herkömmliche Institutionen und Strukturen (Sparverbände, *mujin*; Kreditgenossenschaften, *hōtokusha*; Agrar-Unternehmertum, *gōnō*) mit modernen Erkenntnissen und Techniken (Fruchtwechsel, Schädlingsbekämpfung, moderne Arbeitsgeräte, Flurbereinigung) verbanden, und daß der Staat durch gezielte Förderungsprogramme (Neulandgewinnung, Einführung neuer Landwirtschaftsprodukte, Beratung der Bauern, Saatzucht) die Entwicklung vorantrieb. Diese verschiedenen Maßnahmen der Regierung, verbunden mit einer breit angelegten Volksbildung (allgemeine Schulpflicht, Wanderlehrer als Informanten der Bauern) finden heutzutage viele Parallelen in den Entwicklungsländern.

Nachdrücklich widmet sich auch Frau Piper der Industrialisierung. Sie stellt die Kleinindustrie vor, die sich aus dörflichen und städtischen Gewerben entwickelt hatte und die, obgleich als Zulieferer an Großindustrie ausgelastet, dennoch in der Lage war, sich auf rasch wechselnde Bedürfnisse einzustellen und auch am Exportgeschäft teilnehmen konnte (Seide, Porzellan, Steingut, Papier, Lackwaren, Streichhölzer). Dabei analysiert sie das Untervertragssystem (*shita-uke*) mit seinen Varianten, das nach der Meiji-Zeit, als die gesamte Volkswirtschaft mehr und mehr von den *Zaibatsu* kontrolliert wurde, seine vollste Ausprägung fand. Die Zusammenschlüsse einzelner Kleinunternehmer in Genossenschaften als Schutzmaßnahme gegen die Vormundschaft der Großindustrie und des Handels finden ebenso Erwähnung wie die Problematik der Einführung westlicher Technologien (Dampfkraft, Elektrizität, Mechanisierung) und dem damit verbundenen Strukturwandel (Urbanisierung, Fabrikvergrößerungen, neue Betriebsformen).

Ein Abschnitt ist dem Regierungsbeitrag gewidmet. Durch Errichtung von Modellbetrieben (*pilot plants*) wurden der Wirtschaft nachhaltige Impulse vermittelt. Dabei war zu unterscheiden in Betriebe, die bisher unbekannte Industrien einführten (Maschinen, Baumaterial, Chemikalien) und die Privatunternehmer zur Nachahmung anregen sollten und in Unternehmen, die der Staat als strategisch wichtig ansah (Rüstungsbetriebe, Werften, Bergwerke), die zum Teil, wie die Modellbetriebe, nach 1880 weit unter Preis an Private verschleudert wurden (vgl. Tabelle, Anhang III, S. 258).

Ein Überblick über die Entwicklung von Verkehr- und Nachrichtenwesen, der Kolonisation von Hokkaidō und die Rolle der ausländischen Berater sowie ein Ausblick auf die späte Meiji-Zeit schließen das Werk ab. Ein Anhang bringt ausführliche Annotationen, eine Bibliographie des verwendeten Schrifttums und statistische Übersichten, vermißt wird ein Index.

Bei der Fülle des vorgelegten Materials und der überaus zahlreichen Informationen hält es der Rezensent für überflüssig, einzelne Auslassungen (z.B. S. 163, a) ... die Linie Tōkyō–Aomori), Fehlschreibungen (z.B. S. 205/32 u. 35, Gneist statt Gneisenau) und

Druckfehler (z.B. S.201/209, 1864 statt 1856) extra zu monieren. Der an Entwicklungsproblematik interessierte Leser darf für die Erschließung bisher im Westen noch unbekannter Quellen für das Beispiel einer „erfolgreichen Modernisierung“ (Senghaas) der Autorin dankbar sein und auch dem Japanologen dürfte es viele neue Tatsachen bringen. Die Fülle der Detailinformationen läßt Vergleiche mit anderen Ländern im Stadium des Beginns der Industrialisierung zu und könnte zu komparatistischen Studien anregen (z.B. Auswirkung von Modellbetrieben auf die Entwicklungsprozesse in Japan und in europäischen Ländern) und nach Meinung des Rezensenten doch in dem einen oder anderen Falle den Entwicklungsländern Beispiel für vermeidbare Irrwege sein.

Fritz Opitz (Tübingen)